

PONTIFICIA COMMISSIONE BIBLICA

«*Che cosa è l'uomo?*» (Sal 8,5)

Un itinerario di antropologia biblica

Päpstliche Bibelkommission

«*Was ist der Mensch?*» (Psalm 8,5)

Eine Reise durch die biblische Anthropologie

Die Abschnitte 185–195 wurden von Google Translator bzw. Deepl.com vorübersetzt und dann überarbeitet. Die Bibelzitate wurden nicht an die deutsche Einheitsübersetzung angepasst. Die Übersetzung ist nur ein Vorschlag und weder autorisiert noch offiziell. Stand: 08.04.2021 13:51:00

Die Homosexualität

185. Die Institution der Ehe, die sich aus der stabilen Beziehung zwischen Mann und Frau zusammensetzt, wird in der gesamten biblischen Tradition immer als naheliegend und normativ dargestellt. Es gibt keine Beispiele für eine gesetzlich anerkannte „Vereinigung“ zwischen Menschen gleichen Geschlechts.

Seit einiger Zeit, insbesondere in der westlichen Kultur, werden Gegenstimmen in Bezug auf den anthropologischen Ansatz der Heiligen Schrift geäußert, wie er von der Kirche in ihren normativen Aspekten verstanden und weitergegeben wird. All dies wird vielmehr als einfaches Spiegelbild einer archaischen, historisch bedingten Mentalität beurteilt. Wir wissen, dass verschiedene Auslegungen der Bibel auf kosmologischem, biologischem und soziologischem Gebiet mit fortschreitendem Gewicht der Natur- und Humanwissenschaften nach und nach als veraltet angesehen werden. In ähnlicher Weise – so schließen einige daraus - führt ein neues und angemesseneres Verständnis der menschlichen Person zu einem radikalen Vorbehalt gegenüber der ausschließlichen Anerkennung der heterosexuellen Vereinigung zugunsten einer ähnlichen Akzeptanz von Homosexualität und homosexuellen Vereinigungen als legitimem und würdigem Ausdruck des menschlichen Wesens. Darüber hinaus - so wird manchmal argumentiert - sagt die Bibel wenig oder gar nichts über diese Art von erotischer Beziehung aus, die daher nicht verurteilt werden sollte, auch weil sie oft unangemessen mit anderen abweichenden sexuellen Verhaltensweisen verwechselt wird. Es erscheint daher notwendig, die Stellen der Heiligen Schrift zu untersuchen, in denen gleichgeschlechtliche Beziehungen thematisiert werden, insbesondere diejenigen, in denen sie abgewertet und verurteilt werden.

Es muss sofort angemerkt werden, dass die Bibel nicht von der erotischen Neigung zu einer Person des gleichen Geschlechts spricht, sondern nur von homosexuellen Handlungen. Und sie behandelt diese in verschiedenen Texten, die sich in literarischem Genre und Bedeutung voneinander unterscheiden. Was das Alte Testament betrifft, so haben wir zwei Geschichten (Gen 19 und Ri 19), die diese Thematik unberechtigterweise auf den Plan rufen, ferner die Normen in einem Gesetzgebungskodex (Lev 18,22 und 20,13), die gleichgeschlechtliche Handlungen verurteilen.

186. *Die Geschichten von Sodom (Gen 19) und von Gibeon (Ri 19):* Sehr bekannt - und sogar sprichwörtlich für die Frage der Homosexualität - ist die Geschichte von Sodoms Sünde, auf die das göttliche Gericht mit der totalen Zerstörung der Stadt reagierte (Gen 19,1-29). Die Episode gehört zum Abraham-Zyklus. Es ergibt sich eine Art Kontrapunkt oder Gegensatz zwischen der Geschichte des Mannes, der durch den *Segen* gekennzeichnet ist (Abraham), während dagegen Sodom ein Paradigma des *Fluches* in Form einer katastrophalen Bestrafung ist (vgl. Dtn 29,22; Jes 1,9; 13,19; Jer 49,18; Ez 16,56; Kgl 4,6; Lk 17,29; usw.). Für Abraham und seine Familie drückt sich der Segen in der Rettung vor jeder Bedrohung und Gefahr und vor allem in der Gabe unzähliger Nachkommenschaft aus (Gen 15,5; 17,4-5; 22,17). Für die kanaänische Stadt verwirklicht sich der Fluch im völligen Verschwinden des Lebens in einem Zustand trostloser und beständiger Unfruchtbarkeit.

Das Schicksal von Sodom unter dem Fluch wird durch seine „Sünde“ motiviert, die wiederholt als „sehr schwer“ bezeichnet wird (Gen 13,13; 18,20) und für die es keine Heilung gibt, da in der Stadt nicht die Mindestanzahl von „Gerechten“ erreicht wird, durch die das göttliche Gericht über alle Einwohner hätte aufgehoben werden können (Gen 18,32). Der Aspekt der Verschonung der gesamten Bevölkerung scheint daher ein Umstand zu sein, der die Sünde noch schwerer erscheinen lässt.

Aber was war in Wirklichkeit die Sünde Sodoms, die zu einer solchen beispielhaften Bestrafung führte? Zuerst sollte angemerkt werden, dass in anderen Abschnitten der hebräischen Bibel, die sich auf Sodoms Schuld beziehen, nie ein Hinweis auf eine sexuelle Übertretung gegen Personen des gleichen Geschlechts gegeben wird. In Jes 1,10 wird der Verrat des HERRN angeprangert, während in Jes 3,9 ein allgemeines sündiges Verhalten genannt wird, das auf dreiste Weise begangen wird. In Jer 23,14 wird Jerusalem mit Sodom und Gomorra verglichen, weil darin Ehebruch begangen wird, es ein Verhalten des Lügens gibt und die Übeltäter bestärkt werden, ohne dass Anzeichen einer Bekehrung sichtbar werden. Schließlich bekräftigt der Prophet in Ez 16,49, dass Sodoms Sünde in Hochmut (vgl. auch Sir 16,8), Überfluss an Brot und sorgloser Ruhe bestand, ohne den Armen zu helfen. Es scheint also, dass eine bedeutende biblische Tradition, die von den Propheten bezeugt wird, Sodom (und Gomorra) mit dem emblematischen, aber generischen Titel der bösen Stadt bezeichnete (vgl. Dtn 32,32-34).

Es gibt jedoch eine andere Interpretation, die sich aus einigen Texten des Neuen Testaments (wie 2 Petr 2,6-10 und Jud 7) ergibt und die sich ab dem zweiten Jahrhundert der christlichen Zeit als eine übliche Leseweise der biblischen Geschichte etabliert hat. Die Stadt Sodom wurde dann für eine unzulässige sexuelle Praxis verantwortlich gemacht, die als „Sodomie“ bezeichnet wurde und in der erotischen Beziehung zu Menschen des gleichen Geschlechts bestand. Dies scheint auf den ersten Blick eine klare Unterstützung in der biblischen Darstellung zu haben. In Gen 19 heißt es tatsächlich, dass zwei „Engel“ (Vers 1), die für die Nacht in Lots Haus untergebracht sind, von den „Männern von Sodom“ belagert werden, jung und alt, die gesamte Bevölkerung als Ganzes (Vers 4) mit der Absicht, diese Fremden sexuell zu missbrauchen (Vers 5). Das hier verwendete hebräische Verb ist „erkennen“, ein Euphemismus für sexuelle Beziehungen, was bestätigt wird durch den Vorschlag Lots, der bereit ist, seine beiden Töchter zu opfern, die „noch keinen Mann erkannt haben“ (Vers 8).

187. Die Geschichte beabsichtigt jedoch nicht, das Bild einer ganzen Stadt zu präsentieren, die von unbändigen Sehnsüchten homosexueller Natur geprägt ist. Vielmehr wird das Verhalten einer sozialen und politischen Einheit angeprangert, die den Fremden nicht mit Respekt willkommen heißen will und daher vorhat, ihn zu demütigen, und ihn zu einer beschämenden Handlung der Unterwerfung zwingt. Diese erniedrigende Praxis wird auch Lot (Vers 9) angedroht, der für die Fremden Verantwortung übernahm, „die unter den Schutz meines Daches getreten sind“ (Vers 8). Dies offenbart das moralische Übel der Stadt Sodom, die nicht nur die Gastfreundschaft ablehnt, sondern auch nicht toleriert, dass sich darin Menschen befinden, die ihr Haus für Fremde öffnen. Tatsächlich hatte Lot die gleichen traditionellen Gesten der Gastfreundschaft gegenüber den beiden „Engeln“ ausgeführt (Verse 1-3), mit denen Abraham den drei „Männern“, die an seinem Zelt vorbeikamen, begegnet war (Gen 18,1-8). Diese Begrüßung bringt für Lot (19,16) das Heil und Abraham den Segen der Vaterschaft (Gen 18,10). Andererseits wird jeder, der sich den Fremden widersetzt und sie ernsthaft beleidigt, den Fluch

erleiden, wie der HERR dem Patriarchen vorausgesagt hatte: „Ich werde diejenigen segnen, die dich segnen, und diejenigen, die dich verfluchen, werde ich verfluchen“ (Gen 12,3).

Diese Art, die Geschichte von Sodom zu lesen, wird durch Weish 19,13-17 bestätigt, wo die beispielhafte Bestrafung von Sündern (zuerst Sodom und dann Ägypten) durch die Tatsache motiviert ist, dass „sie einen tiefen Hass gegen die Fremden gezeigt hatten.“ Ähnliches geht auch indirekt aus Mt 10,14-15 und Lk 10,10-12 hervor, wo wir von der Strafe für die Ablehnung der vom Herrn Gesandten sprechen, eine Strafe, die strenger sein wird als die, die die Stadt Sodom befiel.

188. Eine weitere und noch stärkere Bestätigung ergibt sich dann aus der Geschichte von Richter 19, die in gewissem Sinne parallel zu der von Sodom verläuft: Hier wird dieselbe Sünde thematisiert, aber von „Brüdern“ (Ri 20,23.28) gegenüber denen praktiziert, die einem anderen Stamm in Israel angehören. Der Protagonist der Erzählung ist ein Levit aus dem Stamm Efraim, der mit seiner Nebenfrau nach Gibeon im Gebiet des Stammes Benjamin kommt und von einem Ältesten (19,16-21) mit denselben Gesten empfangen wird, die von Abraham (Gen 18,1-8) und Lot erzählt wurden (Gen 19,1-3). Aber einige Bürger von Gibeon, „übles Gesindel“, konfrontieren den Gastgeber mit der Bitte, den Gast „zu erkennen“ (Ri 19,22). Ihre sexualisierte Gewalt richtet sich dann auf die Frau des Leviten, bis sie stirbt (Vers 28), was zeigt, dass sie sich nicht sexuell von dem Mann angezogen fühlten, sondern nur darauf aus waren, sich dem Fremden aufzudrängen, ihn mit schändlicher Behandlung zu demütigen, vielleicht sogar mit der endgültigen Absicht, ihn zu töten (vgl. Ri 20,5).

Abschließend müssen wir daher sagen, dass die Geschichte über die Stadt Sodom (wie auch die von Gibeon) eine Sünde darstellt, die in mangelnder Gastfreundschaft, Feindseligkeit und Gewalt gegen den Fremden besteht, ein Verhalten, das als sehr schwerwiegend angesehen wird und daher verdient, mit äußerster Härte sanktioniert zu werden, weil die Ablehnung des Anderen, des bedürftigen und wehrlosen Fremden der Anfang des sozialen Zerfalls ist und in sich eine tödliche Gewalt birgt, die eine angemessene Bestrafung verdient.

Wir finden in den Erzähltraditionen der Bibel keine Hinweise auf homosexuelle Praktiken, weder als zu verurteilende Verhaltensweisen noch als tolerierte oder befürwortete Einstellungen. Gleichgeschlechtliche Freundschaft (wie die zwischen David und Jonathan, die in 2 Sam 1,26 gepriesen wird) kann nicht als Hinweis für die Anerkennung von Homosexualität in der jüdischen Gesellschaft angesehen werden. In den prophetischen Traditionen werden Bräuche dieser Art weder unter dem Volk Gottes noch unter den heidnischen Nationen erwähnt. Dieses Schweigen steht im Gegensatz zu den Ausführungen von Lev 18,3-5.24-30, die den Ägyptern, Kanaanitern und Nichtisraeliten im Allgemeinen inakzeptables sexuelles Verhalten zuschreiben, einschließlich des homosexuellen Verkehrs. Dies weist, wie wir sehen werden, auf eine negative Bewertung dieser Praxis hin.

189. Die *alttestamentliche Gesetzgebung* zu diesem Bereich ist sehr begrenzt. Die Vorschrift von Dtn 22,5, die es Frauen verbietet, rein männliche Kleidung (oder Gegenstände) zu tragen, und Männern, weibliche Kleidung (oder Schmuck) zu tragen, wird von einigen als Verurteilung abscheulicher Praktiken (*tô'ēbāh*) interpretiert, wie die Vertauschung der Geschlechter, die in einer kanaänischen Umgebung stattgefunden hatte. Andere denken eher, dass diese Norm die klare Unterscheidung zwischen Mann und Frau in Übereinstimmung mit dem Prinzip der „Trennung“ und Differenz fördern soll, das beispielsweise für die Aussaat oder den Stoff der zu tragenden Kleidung gilt (Lev 19,19; Dtn 22,9-11). Wieder andere sind der Ansicht, dass das Gebot die Funktion hatte, eine Tarnung zu vermeiden, die zum Zweck der ungestraften Ausübung von Verbrechen (wie Ehebruch, Diebstahl und sogar Mord) erlassen wurde.

Nur im Buch Levitikus finden wir eine genaue Liste von Verboten in Bezug auf verwerfliche sexuelle Handlungen, und unter diesen auch das des gleichgeschlechtlichen Verkehrs zwischen Männern. In Lev 18,22 finden wir die Anordnung: „Du wirst dich nicht mit einem Mann hinlegen wie mit einer Frau, es

ist eine abscheuliche Sache (*tô'ēbāh*)“; und in Lev 20,13 wird die Sanktion dafür angegeben: „Wenn jemand bei einem Mann liegt wie bei einer Frau, haben beide eine abscheuliche Sache begangen (*tô'ēbāh*); sie müssen getötet werden, ihr Blut wird auf sie (fallen)“. Das Verbot des gleichgeschlechtlichen (männlichen) Verkehrs wird zwischen den Inzestverboten (Lev 18,6-18; 20,11-12.14.19-21) und den Verboten anderer sexueller Abweichungen wie Ehebruch (Lev 18,20; 20,10) und Verkehr mit Tieren (Lev 18,23; 20,15–16) eingefügt. Die Schwere der begangenen Tat sowie die Qualifikation als „abscheuliche Sache“ werden durch die Todesstrafe hervorgehoben. Es gibt keine Informationen darüber, dass diese Sanktion jemals angewendet wurde. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass ein solches Verhalten vom alttestamentlichen Gesetz als äußerst anrühlich angesehen wird.

190. Der Gesetzgeber gibt weder eine Begründung für das Verbot noch für die hohe Strafe. Wir können jedoch davon ausgehen, dass die levitische Gesetzgebung die Ausübung der Sexualität, die der Fortpflanzung offensteht, gemäß dem Gebot des Schöpfers an die Menschen (Gen 1,28) schützen und fördern wollte, wobei natürlich darauf zu achten ist, dass ein solcher Akt im Rahmen einer legitimen Ehe vollzogen wird. Das Ziel der Fortpflanzung - von dem wir annehmen, dass es vom Gesetz gefordert wird - würde nicht nur die Verurteilung des Verkehrs mit Tieren erklären, sondern auch das Verbot, mit seiner Frau während der menstruellen Unreinheit Geschlechtsverkehr zu haben (Lev 18,19; 20,18; vgl. Ez 18,6), wenn sie also in einem Zustand der Unfruchtbarkeit sowie der „Unreinheit“ wegen des Blutes ist; diese letzte Vorschrift, die ritueller Natur ist, ist nur dann von Bedeutung, wenn sie in ihrem symbolischen Wert verstanden wird. Noch unter Bezugnahme auf Gen 1,28 könnte man auch behaupten, dass das System der „Trennung“ und damit der Vielfalt, das durch das schöpferische Handeln des Wortes Gottes eingesetzt wurde, seinen Schlussstein in der Differenz zwischen Mann und Frau (männlich und weiblich) findet; sein symbolischer Wert wird durch die Kopplung von Subjekten gleichen Geschlechts widerlegt und bedroht.

191. Im *Neuen Testament* wird das Motiv der Homosexualität in den Evangelien nicht erwähnt; es ist ausdrücklich nur in drei Texten der Paulusbriefe enthalten (Röm 1,26-27; 1 Kor 6,9 und 1 Tim 1,10). Die letzten beiden Texte gehören zu Listen von Sünden, die in gewisser Weise an die literarische Art und Weise des Buches Levitikus erinnern. Die erste Stelle ist wichtiger und verdient einen näheren Kommentar.

(a) In den Listen, die Verhaltensweisen anzeigen, die verhindern, dass „man das Reich Gottes erbt“ (1 Kor 6,9-10; Gal 5,21; Eph 5,5; vgl. auch Tit 3,3), schließt Paulus auch Sünden im sexuellen Bereich ein, meist mit generischen Ausdrücken - unter Verwendung beispielsweise der Terminologie von *porneia* (1 Kor 5,11; 6,9; Gal 5,19; Eph 5,5; Kol 3,5; 1 Tim 1,10) - und nur selten durch Angabe bestimmter Handlungen wie Ehebruch (1 Kor 6,9) und in zwei Fällen männliche Homosexualität (1 Kor 6,9; 1 Tim 1,10).

1 Kor 6,9-10: Mit der allgemeinen Kategorie „Ungerechte“ (*adikoi*) - im Gegensatz zu „Heiligen“ (*hagioi*) - werden diejenigen beschuldigt, die unangemessene Handlungen begehen, die *Heiden* zugeschrieben werden (vgl. auch 1 Kor 5,9-11). Die Fremdheit gegenüber der christlichen Lebensweise wird durch die einleitende rhetorische Frage „Wisst ihr nicht ...?“ betont, die vom Apostel verwendet wird (insbesondere im ersten Brief an die Korinther: 1 Kor 3,16; 5,6; 6,2-3; etc.), um eine Wahrheit vor Augen zu führen, die für seine Empfänger offensichtlich sein sollte, die unter anderem im selben Brief von Paulus dafür gelobt werden, „alle Rede und alle Erkenntnis“ zu haben (1 Kor 1,5).

Hier wird eine Liste von zehn Übertretungen vorgelegt, die in zwei Teile unterteilt sind (fast eine Art Dekalog, aktualisiert auf die Situation der Korinther): In V. 9 sind vor allem sexuelle Sünden angegeben; in V. 10 Sünden der Gier (letztere für den Kontext relevanter). In der ersten Reihe findet man auch Götzendienst, der seltsamerweise unter Sünden aus dem sexuellen Bereich gezählt wird; wir werden sehen, dass Paulus auch in Röm 1 eine Beziehung zwischen der mangelnden Anerkennung Gottes und Übertretungen im sexuellen Bereich herstellen wird. Die *sodomia maschile* (*arsenokoitai*)

befindet sich am Ende des ersten Teils, gefolgt von Ehebruch und weibischem Verhalten (*malakoi*). Wie im Dekalog des Alten Testaments und in anderen Listen des Alten Testaments unterwirft die Liste alle Schuldigen derselben Sanktion des Ausschlusses aus dem Reich Gottes. Einige Kategorien (wie Gier oder Verleumdung) scheinen jedoch einer Unterscheidung unterworfen zu sein, insofern die Schwere der Handlung von Fall zu Fall sehr unterschiedlich sein könnte.

192. *1 Tim 1,9-10*: Auch hier haben wir eine ziemlich lange Liste, die die „Ungesetzlichen“, die Gesetzlosen (*Anomoi*) bezeichnet, im Gegensatz zu dem, der gerecht ist (*dikaïos*). Vielleicht kann man eine erste Gruppe von fünf Übertretungen (Vers 9) und eine zweite (Vers 10) von fünf sehen. Die Beziehung zum Dekalog scheint im Hintergrund zu stehen, da sie von religiöser Rebellion bis zu mangelndem Respekt vor den Eltern, von Mord über sexuelle Sünden bis hin zum Meineid reicht.

Der Kontext dient als Illustration abweichender „Lehren“, die von jenen unterstützt werden, die behaupten, ein „Gelehrter des Gesetzes“ zu sein (1 Tim 1,7), im Gegensatz zum „Evangelium der Herrlichkeit des gepriesenen Gottes“ (1 Tim 1,11). Auch hier wird die Liste mit „wir wissen ...“ eingeführt, um eine bekannte Sache zu veranschaulichen.

Aus diesen Listen kann man schließen, dass homosexuelle Praktiken für Christen als schwerwiegender Fehler angesehen werden. Paulus liefert hier keine Begründung in dieser Angelegenheit, als wäre es eine bekannte und anerkannte Sache, selbst wenn es Lehrpositionen (außerhalb der christlichen Gemeinschaft) gegeben haben könnte, die abweichende Meinungen vertreten. Es scheint einen Bezug zu den Gesetzen des Buches Levitikus und allgemein auf die Tradition des Alten Testaments zu geben, zumindest für die Verwendung der Sprechweise in Art des Dekalogs, die dem folgt, was traditionell in christlichen Gemeinschaften bekannt ist.

193. (b) Der Abschnitt von Röm 1,26-27: In einem ersten Abschnitt des Briefes an die Römer, der sich der Darstellung der universellen Schuld der Menschen widmet, dem Gegenstand des göttlichen Zorns (Röm 1,18), weswegen alle eine Rechtfertigung in Christus benötigen (Röm 3,21-26), eröffnet Paulus eine allgemeine Argumentationslinie (Röm 1,18-32), in der die Frage der Homosexualität auftaucht, und bringt darin Überlegungen, die uns zeigen, wie dieses Verhalten in der ersten christlichen Gemeinde verstanden und bewertet wurde.

Die Überlegung des Apostels wird durch eine globale Betrachtung von „Frevelhaftigkeit und Ungerechtigkeit“ und von der durch Ungerechtigkeit erstickten „Wahrheit“ eingeleitet (Röm 1,18). Eine Gegenüberstellung also, die sich aus zwei Elementen zusammensetzt, die wir bei unserer Analyse berücksichtigen sollten: auf der einen Seite das hebräisch-biblische Konzept der Gerechtigkeit (Beziehung zur Tora und damit die Weisung für die Lebensführung); auf der anderen Seite das Konzept der Wahrheit (im Gegensatz zur Lüge: Röm 1,25), der hebräischen Welt nicht unbekannt, aber sicherlich sehr wichtig in der griechischen Welt. Der Text wird sich daher mit ungerechtem Verhalten befassen, aber auch darauf achten, die Theorien anzuprangern, die das Böse rechtfertigen (Röm 1,32). Tatsächlich prangert Paulus zu Beginn seiner Überlegung und gewissermaßen als Leitfaden seiner Argumentation die Tatsache an, dass Sünder „sich in ihren vergeblichen Überlegungen verloren haben und ihr bornierter Verstand hat sich verfinstert“ (Röm 1,21), und die, „die sich als weise erklärten, wurden dumm“ (Röm 1,22) und drückten in ihrem Verhalten eine „verdorbene Intelligenz“ aus (Röm 1,28; EÜ: „haltloses Denken“).

194. Die Antwort des Apostels erfolgt in drei Aspekten:

(1) Der erste betrifft die *Beziehung zu Gott*, und hier wird die Tatsache angeprangert, dass Menschen, obwohl sie die Wirklichkeit der Schöpfung vor ihren Augen haben, obwohl sie den Verstand haben zu verstehen, das Geschaffene nicht vom Schöpfer unterscheiden konnten. Statt Gott Ehre zu erweisen, verehrten sie ein „Bildnis und eine Statue“ von Menschen und Tieren (Röm 1,20-25). Sie haben den

Unterschied nicht wahrgenommen, sie haben unterschiedliche Wirklichkeiten vermischt; daraus resultiert eine falsche religiöse Praxis, die als Götzendienst bezeichnet wird.

(2) Aus dieser verfehlten Erkenntnis ergeben sich für Paulus Konsequenzen auf der Ebene einer anthropologischen Ordnung, *vor allem in sexuellen Verzerrungen*. „Deshalb [...], weil sie die Wahrheit Gottes gegen Lügen austauschten und Geschöpfe anstelle des Schöpfers verehrten und ihnen dienten“ (Röm 1,25), zeigt sich hier die Manifestation von „Unreinheit“ (*akatharsia*), als „Schande ihres eigenen Körpers“ gesehen; und all dies wird in der homosexuellen Praxis von Frauen und Männern fast auf emblematische Weise hervorgehoben. Die Tatsache, dass sie Gott gegen ein Bild „austauschten“ (Röm 1,23), d.h. „die Wahrheit Gottes gegen eine Lüge austauschten“ (Röm 1,25), wird als das dargestellt, was die „Vertauschung“ der sexuellen Beziehungen hervorruft, weswegen die Beziehung als „gegen die Natur“ bezeichnet wird (Röm 1,26). Dieser Ausdruck muss als etwas gedeutet werden, das der konkreten Realität entgegensteht, insofern die geschlechtlichen Körper, die in sich selbst eine Unterscheidung und einen Zweck haben, welche nicht erkannt werden und in der Beziehung zwischen Personen des gleichen Geschlechts nicht beachtet werden. Nach Ansicht des Apostels würde der homosexuelle Verkehr nur die „Wünsche des Herzens“ manifestieren (ungewöhnliche Terminologie, die auf unregulierte Leidenschaften hinweist, anderswo ausgedrückt als „Leidenschaften des Fleisches“: vgl. Gal 5,16-17; Eph 2,3). In der Tat wird all dies als „entehrende Leidenschaften“ (Röm 1,26), „schmachvolle Taten“ (Röm 1,27), „Verirrung“ (Röm 1,27) bezeichnet. Paulus folgt somit dem Urteil des Buches Levitikus, aber mit einem wichtigen Unterschied: Er sieht das Verhalten als Folge von Dummheit, was in sich selbst eine Art Bestrafung darstellt: „Gott hat sie entehrenden Leidenschaften überlassen, [...] in dem sie so den ihnen gebührenden Lohn für ihre Verirrung“ erhalten (Röm 1,26-27).¹ Der Mensch sollte daher Sexualität, die „natürliche“ Unterschiede nicht mehr erkennt, als Symptom seiner Wahrheitsverzerrung sehen.

(3) Paulus fügt dann hinzu, dass wiederum aus der mangelnden Anerkennung des wahren Gottes Verhaltensweisen von Unordnung und Gewalt in der Gesellschaft hervorgehen, die alle zwischenmenschlichen Beziehungen betreffen. Hier finden wir eine ziemlich heterogene Liste (Röm 1,29-31) (ähnlich den oben aufgeführten), in der der ernste Zustand der Welt aufgezeigt wird, gesehen mit einem Auge, das von der Tora erleuchtet wird. Die Verzerrung der Werte Respekt und Gemeinschaft in der Gemeinde wird auch als „göttliches Urteil“ gedeutet (Röm 1,32), das die Augen öffnen sollte für die Lüge, die diese Ungerechtigkeit hervorgebracht hat. Dieser spezielle Bereich, der die gesellschaftlichen Beziehungen betrifft, wird uns in den folgenden Teilen dieses Kapitels beschäftigen.

195. Zusammenfassend hat die exegetische Untersuchung der Texte des Alten und Neuen Testaments Elemente ergeben, die für eine Bewertung der Homosexualität in ihren ethischen Implikationen berücksichtigt werden müssen. Bestimmte Formulierungen der biblischen Autoren sowie die Verhaltensvorschriften des Buches Levitikus erfordern eine intelligente Interpretation, die die Werte schützt, die der heilige Text fördern will, und so vermeidet, einfach wortwörtlich zu wiederholen, was der Text an kulturell bedingten Spuren seiner Entstehungszeit mit sich bringt. Der Beitrag der Humanwissenschaften zusammen mit der Reflexion von Theologen und Ethikern wird für eine angemessene Darstellung des Problems, das in diesem Dokument nur skizziert wird, unverzichtbar sein. Darüber hinaus ist pastorale Aufmerksamkeit erforderlich, vor allem im Hinblick auf die einzelnen Menschen, um jenen Dienst am Guten zu verwirklichen, den die Kirche in ihrer Sendung für die Menschheit zu verwirklichen hat.

¹ „Darum lieferte Gott sie entehrenden Leidenschaften aus [...] und [sie] erhalten den ihnen gebührenden Lohn für ihre Verirrung.“ (Röm 1,26-27) (EÜ)